

Gemeinden unterm Kreuz

Das traditionsreiche kirchliche Leben in den beiden Altdörfern Döffingen und Dätzingen erhielt nach 1945, also lange vor dem administrativen Zusammenschluß im heutigen Grafenau, eine neue Dimension, Aktivierung und Orientierung zunächst durch die Ankunft und Einweisung einer großen Schar durchweg katholischer heimatvertriebener Volksdeutscher aus den Gebieten jenseits des Eisernen Vorhanges. Etwa zehn Jahre später begann dann der sich rasch verstärkende Zuzug von Neubürgern beider Konfessionen, die mit den großen Wohnsiedlungen beiderseits von Alt-Döffingen und Alt-Dätzingen der Landschaft wie dem gemeindlichen Leben nicht nur optisch und zahlenmäßig ein sehr verändertes Gepräge gegeben haben. Während das Evangelische Pfarramt in Döffingen weiterhin seine Gemeindemitglieder in Dätzingen mitversorgt, besitzen die bis dahin zu St. Leonhard in Dätzingen gehörenden Döffinger Katholiken seit 1972 im kühn profilierten Neubau ihrer St. Johannes-Kirche am Südrand des Leislengrabens ein eigenes Gotteshaus. Zehn Jahre später erstand am nördlichen Ortsausgang von Alt-Döffingen ein Zentrum der über Grafenau hinaus wirkenden Neuapostolischen Gemeinde.

Evangelische Martins-Kirche* zu Döffingen

In der Mitte des Dorfes und beherrschend den Blick auf sich ziehend, auch für den, der im schnellen Wagen auf der Umgehungsstraße vom Gäu dem Schwarzwald oder der Landeshauptstadt zustrebt, hingeduckt ins alte Dorfbild und doch nach obenweisend - steht unsere Kirche an dem Platz, da sie vor bald 900 Jahren mit der allerersten Nennung des Namens „Toffingen“ ins Licht der Geschichte getreten ist.

Döffingen und seine Kirche werden zum erstenmal urkundlich erwähnt in der am 9. Oktober 1075 zu Worms von dem deutschen König und späteren Kaiser Heinrich IV. bestätigten Schenkungsurkunde an das Kloster Hirsau, wonach Graf Adelbert von Calw, der Erbauer der heute noch stehenden Martinskirche in Sindelfingen (geweiht 1083), das schon früher gegründete Kloster Hirsau wiederhergestellt und unter anderem aus seinem Familienbesitz auch mit der Kirche zu „Toffingen“ bewidmet hat. Unter den Zeugen dieser Schenkung werden genannt die Adligen Managoldt von Tatichingen (Dätzingen) und Diemo von Malbodesheim (Malmsheim).

Außer der Kirche in Döffingen besaß das Kloster Hirsau, das in jener Zeit unter seinem Abt Wilhelm im weltgeschichtlichen Streit zwischen Kaiser und Papst um die Ausübung des weltlichen Herrschaftsrechts eine hervorragende Rolle spielte, noch viele andere Kirchen in unserer Gegend, die abgegangene Kirche in Ihingen (Ihinger Hof), die Kirche in Weil der Stadt, Eltingen, Rutesheim, Ehrungen.

Nachdem unsere Vorfahren unter der Oberherrschaft der bereits seit 498 christlichen fränkischen Merowingerkönige im Verlauf der nächsten 200 Jahre ebenfalls dem Christusglauben zugeführt worden waren, mag auch in Döffingen eine dem fränkischen Nationalheiligen Martin von Tours (316-397) geweihte Kapelle oder Kirche errichtet und mit einem Friedhof sowie einigem Grundbesitz, dem 'Wittum', ausgestattet worden sein. Dazu ist bemerkenswert, daß laut einer späteren Hirsauer Urkunde aus der Zeit um 1105 eine Kirche in Döffingen schon bei Gründung des Kloster im Nagoldtal um 830 diesem durch den Grafen Erlafried von Calw zugewiesen wurde, also bereits längere Zeit zuvor existiert hat.

Durch ihre Vergabung an das Kloster Hirsau mußte die Döffinger Kirche und die Gefolgschaft, die sie dem Kloster zu stellen hatte, in dem Kampf zwischen deutschem Kaiser-

tum und römischem Papsttum, der unter Heinrich IV einen Höhepunkt erreichte und oftmals in mörderischen Bürgerkrieg ausartete, treu auf der Seite des Papstes stehen. Der Calwer Graf und Stifter des Klosters selbst war durch seine Mutter, eine Gräfin von Egisheim im Elsaß, ein Neffe des Papstes Leo IX. Der von ihm herbeigerufene 2. Abt des Klosters Hirsau, Wilhelm, Anhänger der strengen cluniazensischen Reformrichtung, die die Kirche von allen weltlichen Einflüssen reinigen wollte, war das geistige Haupt und der Anführer der frommen, aber gegen die kaiserliche Reichspolitik gerichteten päpstlichen Partei in Süddeutschland.

Wie mag die an Hirsau vergabte Döffinger Dorfkirche damals ausgesehen haben? Gewiß hat auch sie etwas vom strengen frühromanischen Geist der Zisterzienserbauten der Hirsauer Kongregation geatmet und mit ihrer Wehrhaftigkeit oftmals trutzige Zuflucht geboten haben wie in der Nacht der Döffinger Schlacht von 1388. Reste von ihr sind in dem mauerstarken wuchtigen Chorturm enthalten. Übrigens gehört das Döffinger Gotteshaus zu den sogenannten Urkirchen des Landes, war es jedenfalls für etliche Nachbargemeinden wie z. B. Dagersheim, das sich allerdings schon vor 1275 selbständig gemacht zu haben scheint. Andere Beziehungen erhellen u. a. daraus, daß ein Pfarrer Gerlach in Döffingen als Zeuge genannt wird in einem Kaufvertrag, den das Kloster Hirsau um 1284 mit dem von ihm gegründeten Kloster Bebenhausen abschließt, oder daß um dieselbe Zeit ein Adliger Albert von Döffingen als angesehenener geistlicher Chorherr des Stiftes Sindelfingen erwähnt wird.

Um 1500 besaß das kleine Dorf Döffingen mit seinen 230 Einwohnern in 43 Häusern außer der mit dem Kloster Hirsau verbundenen Pfarrei noch vier weitere geistliche Planstellen, die in der Regel von Kaplänen verwaltet wurden. Sie versahen ihren Dienst an ebensovielen Altären, die im Laufe der Zeit von frommen Bürgern um ihres Seelenheils willen gestiftet und mit Dotationen (Geld, Grundstücken) ausgestattet waren. Sofern diese Pfründen am Ort nicht von allen Geistlichen gleichzeitig besetzt waren, konnten ihre Einkünfte auch an Auswärtige, zum Teil schon an Schüler und Studenten, vergeben werden. Das Einkommen der Pfarrei, das seit 1399 vom Kloster Hirsau eingezogen wurde, welches dafür den Pfarrer oder einen Stellvertreter besoldete, wird für 1496 mit 40 Pf. angegeben (Pf. = Gulden). Seit 1520 versah die Stelle Hans Remp (vermutlich aus Darmsheim).

Reicher als die Pfarrei selbst ausgestattet war eine 1403 gestiftete 'St. Lienhards-Pfründe' mit jährlich 44 Pf. (= Gulden) Einkommen, einer Kaplanei neben dem Pfarrhaus im Ort und einer eigenen Kapelle am 'Kapellenberg'. Ihr Standort ist noch immer nicht gesichert. Vielleicht war's im Vorgarten des Hauses Auf der Heide 4, wo beim Erdaushub unverkennbare Grundsteine eines soliden Bauwerks zutage getreten sind. Auch wird ein Platz oberhalb der sog. Teufelsfarm (Kapellenbergstr.) angegeben, wo nach mündlicher Überlieferung ein solcher Ort der Andacht gestanden haben soll. Noch 1532/33, also kurz vor Einführung der Reformation im Böblinger Amt, hat die Kapelle des Heiligen Leonhard, Patrons der Vieh- und Pferdezucht, einen eigenen Mesner, den früheren Aidlinger Feldschützen Hans Strub.

Im Chor der Leonhards-Kapelle, die also gar nicht so klein gewesen sein kann, befand sich auch ein der Marien-Verehrung geweihter Altar zu unserer Lieben Frauen, den 1453 als Kaplan Herr Bertold Müller und von 1505 bis zur Einführung der Reformation 1535 Thomas Schlosser von Kuppingen bedient hat. Diese Liebfrauen-Pfründe an der Leonhards-Kapelle hatte 1496 ein Einkommen von 37 Pf. Eine weitere Liebfrauen-Pfründe in der Pfarrkirche, deren Altar also auch im oder am Chor der Kirche bestanden haben muß (1496 mit 35 Pf. Einkommen, dazu ein eigenes Pfründhaus angebaut an die Kirche), wurde 1505 vom Kloster Hirsau an den Kaplan M. Bartlin Greiff von Maichingen vergeben. Schließlich war in Döffingen noch eine der Verehrung der Hl. Agnes gewidmete

Kaplanei gestiftet, deren Altar wohl auch in der Pfarrkirche stand, und deren Einkünfte (1496 mit 27 Pf.) noch 1534 dem Schüler Eberhard Haug, Sohn des aus Döffingen stammenden Stadtarztes in Schwäbisch Gmünd Dr. Lienhard Haug, zur Nutznießung zugeteilt worden sind.

Noch unmittelbar vor Martin Luthers Auftreten war man wie in manchen Nachbarorten auch in Döffingen darangegangen, dem alten Gotteshaus, das sein Aussehen seit 1075 schon durch Zu- und Anbauten verändert und beim Kampf um den Friedhof am 23. August 1388 Beschädigungen erlitten haben mag, neue Gestalt zu geben. Die älteren romanischen Bauformen mit den hochliegenden kleinen Fensteröffnungen, die die Kirchen burgähnlich abgeschlossen hatten, galten nicht mehr tragbar. Die Jahreszahl 1516, die bis 1962 an der Westseite des alten Grund- und Ecksteins gegen die alte Schule hin eingemeißelt war und dann durch die Verlängerung des Schiffs um 4 Meter nach Westen zugedeckt, nur noch auf der Nordseite dieses Steines nachgebildet werden konnte, gibt dafür das Datum an.

Dieses Kirchenschiff von 1516 (sicher noch ohne Seitenemporen, die erst nach 1648 eingebaut wurden) konnte mit seinen Grundmaßen für rund 200 Besucher Sitz- und Stehplätze bieten, und reichte bei der damaligen Größe der Gemeinde völlig aus. Es konnte - wie heute noch sichtbar - außer vom Hauptportal vom Westen her noch durch 2 Seiteneingänge von Norden und Süden zu ebener Erde betreten werden. An das alte romanische Tonnengewölbe des Turmchors ist nun das spätgotische Schiff mit einem schönen spitz zulaufenden Chorbogen in roten Buntsandsteinquadern angefügt worden, dessen Steingefüge beim Brand 1634 größtenteils abgesprengt und zerstört, beim Wiederaufbau nach 1648 nur mit Gips und Mörtel ausgebessert und mit einfarbigem bauerlichen Barockrankenwerk bemalt und 1963 wieder freigelegt und restauriert worden ist. Dieses Schiff hatte an seinen Längsseiten je 2 Spitzbogenfenster mit spätgotischem Maßwerk, von denen Bruchstücke aus dem Brandschutt bei der Wiederaufrichtung des Kirchenschiffs nach 1648 in der alten Westwand mitvermauert wurden und nach deren Abbruch heute in der Heimatstube noch zu sehen sind. Sicher war diese Kirche mit ihren 3 Altären und 3 amtierenden Geistlichen dem Zug der Zeit entsprechend schön ausgestattet. Seit 1529 erhielt der im Jahre 1534 noch studierende Dr. Conrad Schott von Dagersheim jährlich 12 fl. (rd. DM 1000,-) von der St. Leonhards-Pfründe. Den Rest des jährlichen Einkommens dieser Pfründe (etwa DM 3000,-) verwendete die Gemeinde zu diesem Kirchenbau.

Bei diesem betriebsamen kirchlichen Leben wundert es einen nicht, daß nach der siegreichen Rückkehr des vertriebenen Herzogs Ulrich in sein Land 1534 die Reformation in den Städten und Landgemeinden des Böblinger Amtes so schnell und verhältnismäßig reibungslos eingeführt werden konnte. Schon im Bauernkrieg von 1525 waren auch in dem von den österreichischen Statthaltern beaufsichtigten Herzogtum Württemberg evangelische Ideen unter den aufständischen Bauern durch mit ihnen sympatisierende Geistliche verbreitet worden. So nahm der Böblinger Kaplan Jakob Engelfried in weltlicher Kleidung am Bauernkrieg teil und predigte den aufständischen Bauern in Hirsau das Evangelium in lutherischer Weise.

Zur Neuordnung des Kirchenwesens im evangelischen Sinn im Böblinger Amt kam der mit der Durchführung der Reformation im Landesteil südlich der „Steig“ (alte Stuttgarter Weinsteige) von Herzog Ulrich beauftragte Konstanzer Prediger Ambrosius Blarer, früher Mönch im Kloster Alpirsbach, in die Amtstadt. Er verhandelte im Herbst 1534 mit den bisherigen Stelleninhabern. Wer gesonnen war, sein Amt im evangelischen Sinne auszuüben, durfte bleiben. So ist der im Jahre 1520 vom Kloster Hirsau eingesetzte altgläubige Pfarrer Hans Remp von 1534 an zugleich der 1. evangelische Pfarrer in unserer Gemeinde geworden, (bis 1540). Der ebenfalls zur Reformation übergetretene, aus

Döffingen stammende frühere Mönch des Herrenalber Klosters Benedict Ruff bekam eine Abfindung von 40 Gulden und begegnet uns 1563 als Mesner und Schulmeister in Musberg. 1540 folgte auf Hans Remp der seitherige Gärtringer Kaplan und Diakon Martin Wem. Die vier oben genannten weiteren geistlichen Pfründen wurden eingezogen, nachdem der Liebfrauen-Kaplan Greiff und der Inhaber der Agnes-Pfründe, der 16jährige Schüler Eberhard Haug, darauf verzichtet hatten, und als zum Kirchengut gehörig künftig vom herzoglichen Vogt in Böblingen verwaltet.

Eine schwere Probe mußte die junge evangelische Kirche in der Zeit des „Interims“, der von Kaiser Karl V nach seinem Sieg über die evangelischen Fürsten befohlenen „Zwischenreligion“, von 1548-1552 durchmachen, da die alten Zustände wieder erneuert wurden. Dem damaligen Döffinger Pfarrer Paul Heller (1548-1553) hatte die spanische Besatzung, die auf dem Asperg saß und die kaiserlichen Befehle durchsetzen sollte, alle Leinwand geraubt, so daß er mit Weib und Kindern „nackt und bloß“ dagestanden sei. Im Katastrophenjahr 1634, in dem nach der Schlacht bei Nördlingen die kaiserlichen Truppen das Land Württemberg systematisch verwüsteten, wurde auch das Dorf Döffingen niedergebrannt und mit ihm seine Kirche. Beim Wiederaufbau verzichtete man auf eine Rekonstruktion der spätgotischen Maßwerkfenster von 1516 und ersetzte sie durch einfache hohe rechteckige Fenster, errichtete jedoch für die allmählich wieder wachsende Gemeinde hölzerne Seitenemporen, wodurch zusammen mit den Sitzplätzen im Chor 430 Menschen untergebracht werden konnten. 1680 stiftete Pfarrer Jakob Vochezer einen schönen silbervergoldeten Abendmahlskelch, der 300 Jahre in Gebrauch geblieben ist.

Nach dem furchtbaren Aderlaß des 30jährigen Krieges, in dem wohl die konfessionellen Gegensätze abklangen, aber auch die Sitten entsetzlich verroht waren, war wohl wieder eine Zeit der Neubesinnung, des inneren Wachsens und Ausreifens nötig. Damals ist der schwäbische Mensch zum Sinnierer geworden. Unsere Väter haben sich weg von allem nur äußerem Gezänk und Rechthaberei einem verinnerlichten Glaubensleben zugewandt im Pietismus.

Einer dieser Männer, der spätere Stuttgarter Waisenhauspfarrer Magister Andreas Hartmann, predigte hier von 1712-1716. Er hat später ein viel gelesenes, bis nach Böhmen und Mähren verbreitetes Predigtbuch herausgegeben und darin auch die merkwürdigen Besessenen-Heilungen beschrieben, die im Dezember 1714 an drei durchziehenden Personen, die sich im hiesigen Armenhaus aufhielten, geschahen und ähnlich verlaufen sind wie 130 Jahre später Pfarrer Blumhardts berühmte Heilungen in Möttlingen.

An der hinteren Seite der Kirche (im Kirchgarten), befindet sich das Grabmal von M. Karl Dieterich Helfferich, von 1757-1785 Pfarrer hier. Durch ihn entstand eine große geistliche Erweckung im Ort (Württ. Väter, Bd. IIS. 74 ff). Er hat in seinem Haus zusätzlich wöchentlich oft noch 4 Privat-Erbauungsstunden für Alte und Junge gehalten.

Kurz vor 1780 lebte übrigens als Knecht auf dem Döffinger Zehnthof der Bauernsohn und spätere Laienprediger Michael Hahn (1758-1819) aus Altdorf bei Holzgerlingen, Begründer einer noch heute in mehr als 300 Orten Baden-Württembergs (darunter Grafenau) aktiven religiösen Gemeinschaft mit etwa 10 000 Mitgliedern. Der damalige Pfarrer des Ortes tadelte ihn gelegentlich hart wegen seiner (theosophischen) Eigenwilligkeiten, überzeugte sich aber (wie hernach noch mancher seiner mehr oder weniger orthodoxen Amtsbrüder) von der Lauterkeit dieses Gottsuchers und der Aufrichtigkeit seines Bemühens um eine 'Geistgemeinde', wie er's nannte.

Jener „Pfarrer des Orts“ war derselbe wortgewaltige K.D. Helffrich (Schreibweise wechselnd: Helfrich, Helfferich), der mit seelsorgerisch bemühter Bibelauslegung den

Standort evangelischer Kirchlichkeit im Zeitalter der sog. Aufklärung (H. starb 1785 im Alter von 60 Jahren, die er zur Hälfte im Döffinger Pfarrhaus verbrachte, am Vorabend der Großen Französischen Revolution) verteidigte. Nicht von ungefähr wird noch 1797 eine von ihm 13 Jahre zuvor quasi letzter Hand redigierte Auswahl seiner schriftlich verfaßten Predigten in einem 648 seitigen Sammelband herausgebracht.

Er vermittelt uns stellvertretend für viele Amtsbrüder jener Zeit das Selbstporträt eines Mannes, der so ganz in der Tradition des schwäbischen Pfarrhauses wie in der Tübinger Theologie von damals wurzelte, der den Menschen seines Dorfes, für die ja die sonntägliche Predigt die geistig-geistliche Nahrung der Woche war, das Beste an Einsichten und Lebenshilfe zu geben versuchte und zwar in einer gemeinverständlichen, zugleich 'druckreifen' Redeweise.

K. D. Helffrich war am 15.10.1725 als Sohn des Pfarrers Johann Ulrich H. in Holzgerlingen und seiner Ehefrau Christiana Dorothea zur Welt gekommen, einer Tochter des berühmten Tübinger Theologen Dr. Klemens (und Schwester von dessen Nachfolger im Hochschulamt). Nach Privatunterricht bei Amtsbrüdern des Vaters in Eltingen, Darmsheim und Reutlingen kam der 14jährige „zur Erlernung verschiedener Sprachen und nützlichen Wissenschaften“ nacheinander ins Stuttgarter Gymnasium sowie auf die ehem. Klosterschulen Blaubeuren und Bebenhausen (der jahrhundertlang übliche Bildungsweg württembergischer Pfarrer) und wurde im Oktober 1744 schließlich „dem Kloster in Tübingen (dem berühmten 'Stift') als Mitglied einverleibt“. 1746 wurde H. Magister, 1749 „aufs Vikariat examiniert“, danach zur Unterstützung des kränkelnden Vaters nach Holzgerlingen delegiert und am 18.11.1756 zum Nachfolger des nach Schnaidt (b. Waiblingen) versetzten Mag. Karl Friedrich Nicolai zum Pfarrer in Döffingen „promoviert“.

Das auch drucktechnisch bemerkenswerte Buch, das Herr Eugen Wolff (†), früher Gemeindepfleger in Maichingen, 1974 dem Archiv der Gde. Grafenau überließ, hat für diese besonderen Wert durch eine vorgeschaltete „Subskribenten-Tabelle“, also eine Liste derer, die durch Vorausbestellung bzw. -bezahlung diese Publikation ermöglicht haben und zugleich noch nach zwölf Jahren ein Interesse am literarischen Erbe des verehrten Seelenhirten bekundeten. Der Hauptteil dieser Liste, in der auch - hier nicht aufgeführte - Subskribenten aus Aidlingen, Altdorf, Calw, Darmsheim, Deufringen, Ebersbach, Heimerdingen, Höfingen, Holzbronn, Holzgerlingen, Lehenweiler, Magstadt, Renningen, Schafhausen, Vaihingen (vielfach Verwandte von Döffingen) vorkommen, gleicht einem vielnamigen 'Gruppenbild' von Alt-Döffingen und sei deshalb nachstehend (in originaler Reihenfolge sowie Umschrift der heute vielen Lesern schon nicht mehr geläufigen altdeutschen Lettern) mitgeteilt:

(...)

In den Hungerjahren um die Mitte des 19. Jahrhunderts, da viele Döffinger zur Auswanderung gezwungen waren, hat sich besonders Pfarrer Zeller (1841-1858) um die Jugend und das Armenwesen angenommen. Er ließ jeden Jungen einen Obstbaum pflanzen und beantragte, für die Jugend Turnübungen mit Geräten auf dem Kirchplatz anzustellen, fand aber für diesen Plan bei den Gemeindevätern wenig Anklang. Er konnte aus dem Alten Pfarrhaus, das 1660 wieder erstellt worden war, (heutiges Anwesen von Familie Heinrich Wolff bei der Linde) in das 1851/52 vom Staat neuerbaute Pfarrhaus in der Eberhardstraße übersiedeln.

Damals hatten auch die sich nach dem Haiterbacher Pfarrer Pregizer nennenden Pregizerianer, die sich in einigen Lehren von Michael Hahn unterschieden, einige Glieder im Dorf. Ihr Haupt war um 1850 Johann Michael Walz, Weber hier (1772-1852).

Eine blühende Gemeinschaft der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege (mit eigenem Gemeinschaftshaus in der Bergstraße 11) ist als Folge einer geistlichen Erweckung im Zug des nach tieferer Gemeinschaft und Heiligung strebenden Neu-Pietismus vor rund 90 Jahren in unserem Dorf entstanden, vor allem durch das Wirken der Brüder August und Otto Benzinger (Otto Benzinger gest. 1950). Die Süddeutsche Gemeinschaft kann 1966 ihr 59. Jahresfest hier feiern. Sie hat schon früher die Kinder zur Sonntagsschule versammelt. Seit 1931 gibt es auch eine Kinderkirche am Sonntag nach dem Hauptgottesdienst, mit freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Eine wesentliche Bereicherung des hiesigen Gemeindelebens brachte der seit 1947 hier ansässige Schriftenmissionsverlag des Aidlinger Mutterhauses, der von hier aus seine Schriften (vor allem den von der verst. Chr. v. Viebahn herausgegebenen Bibellesezettel) regelmäßig in alle deutschsprachigen Länder verschickt.

Die ev. Kirchengemeinde in Döffingen hat in den letzten 80 Jahren um mehr als das Doppelte zugenommen: 1905 = 847, 1925 = 916, 1949 = 1060, 1957 = 1250, 1965 = 1896, 1987 = 1984, dazu 482 aus Dätzingen.

Dementsprechend mußte auch für neue Zweige der Gemeindegemeinschaft nach erweiterten Räumlichkeiten Ausschau gehalten werden. Statt der Jünglings- und Jungfrauenvereine gab es nun seit den 30 Jahren das in Jungscharen, Jungenschaft, CVJM und Mädchenkreis gegliederte Jugendwerk, statt der Missions- und Gustav-Adolf-Nähvereine den Frauen- und den Männerkreis. Anstelle des früher benützten „Säle“ im Pfarrhaus wurde am 16. Dez. 1951 anlässlich der 300-Jahrfeier der Wiederaufrichtung der Döffinger Kirche nach dem 30jährigen Krieg der Gemeindesaal in dem vom Staat erworbenen früheren Stall- und Wirtschaftsgebäude des Pfarrhauses eingeweiht (60-80 Sitzplätze).

Das Innere und Äußere der Kirche war seit 1660 im ganzen unverändert geblieben. Schon 1960 war der durch Artilleriebeschuß im April 1945 beschädigte Turm mit Schiefer neu gedeckt und sein Fachwerkobergeschoß mit einem soliden Verputz versehen worden. Die von Pf. Hitziger begonnene Kirchenerneuerung (neues Emporegestühl, elektr. Heizung, Dachdeckung, elektr. Läuteantrieb) wurde weitergeführt, unter Architekt Wizgall das Schiff nach Beseitigung der Seitenemporen um 4 m nach Westen verlängert, der Blick in den Chor durch Beseitigung der Orgelempore freigemacht, die alte Kanzel niedriger, Altar, Kruzifix und Taufstein neu ins Verhältnis gesetzt, der Kirchenvorplatz, an dem viele alte Grabstellen zutage traten, zur Erinnerung an den „alten Ruheplatz der Toten“, bis 1836 der Friedhof am Sindelfinger Weg angelegt wurde, und die Sakristei dem erweiterten Kirchenschiff angepaßt und mit gärtnerischen Anlagen neu gestaltet. Die Wiedereinweihung der Kirche erfolgte am Sonntag, 25. März 1962 in Gegenwart von Prälat Pfeifle, Reutlingen, Vertretern des Kirchenbezirks und Landkreises Böblingen, und unter Mitwirkung von Kirchenchor, Posaunenchor und Liederkranz.

Anstelle der alten schadhafte Orgel (1872 mit 12 Registern, um 2000 Gulden von Orgelbauer Schäfer, Heilbronn aufgestellt) wurde im Chor eine neue Orgel (16 Register mit 1350 klingenden Pfeifen, entworfen von Kirchenmusikdirektor Lutz, Stuttgart, ausgeführt von Fa. Walcker, Ludwigsburg, Preis DM 45 000-, Prospektentwurf Dr. Supper, Esslingen) am Sonntag Exaudi 26.3.1963 eingeweiht.

Zum Abschluß der Kirchenerneuerung hat Familie Sam-Ziehr zu den bereits im Advent 1950 neu beschafften und von Fa. Kurtz, Stuttgart, gegossenen 2 Glocken

- Christusglocke, 383 kg, Ton B, mit der Umschrift „Er ist unser Friede“
- und der Gebetsglocke, Ton As, 585 kg, Umschrift „Wachet und betet“ –
(im 2. Weltkrieg verschont geblieben war nur die 1921 beschaffte kleine C-Glocke)

nach Verstärkung des alten hölzernen Glockenstuhls die 18 Ztr. schwere neue Dreifaltigkeitsglocke gestiftet (von Fa. Bachert Kochendorf gegossen; 1,20 m Durchmesser) mit der Inschrift „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll“ und dem Symbol der Dreieinigkeit: Schöpfungskreis, darüber Kreuz und Friedenstaube des Heiligen Geistes, ferner Stifterwappen und Inschrift 1963, die am Weihnachtsfest 1963 zum 1. Mal erklingen ist (Ton B).

Ein von W Pfeifer, Tübingen, entworfenes Sgraffittobild, darstellend den apokalyptischen Reiter, Offenbg. Joh. 6,4, an der Ostwand der Sakristei, erinnert die Gemeinde und den Besucher des Kirchenplatzes an die im Lauf der Geschichte (1388/1634/1914-18 und 1945) schon über dieses Gotteshaus und den Ort und das Land hinweggezogenen Katastrophen und Gerichte - so wie auch die kupfergetriebene Darstellung auf den Eingangstüren an die Vögel und Lilien (Matth. 6,26 u. 28) und die Aussendung der Jünger (Luk. 5, 10 u. 11) gemahnt, - und ruft zur Neubesinnung:
O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

Nach ERICH BERTSCHINGER (1966)

* Der Name Martins-Kirche ist urkundlich nicht belegt; er wird erst seit Ende der siebziger Jahre geführt.

Quelle: **Grafenau · Ein Heimatbuch für seine alten und neuen Bürger.**
1988 · Herausgeber: Gemeindeverwaltung Grafenau (Württ.)
S. 47 – 56

Impressum: Die Autoren dieses Buches

Pfarrer Erich Bertschinger f, ehem. Döffingen

Bürgermeister Ewald Bien, Grafenau

Rektor Herbert Blum, Grafenau

Pfarrer Wilhelm Bochterle f, ehem. Döffingen

Forstdirektor Ottmar Burr, Sindelfingen

Rektor i. R. Martin Hanselmann, Grafenau

Landrat Dr. Reiner Heeb, Böblingen

Landrat i. R. Karl Heß, Böblingen

Sonderschullehrer Hartmut Kallfaß t, ehem. Döffingen

Dr. Carl Ernst Köhne, Grafenau

Dipl.-Phys. Margrit Köhne von Nostitz, Grafenau

Oberlehrer Werner Kretschmer, Grafenau

Reg. Ldw. Ref. Herbert Meister, Herrenberg

Prof. Dr. Heinz Reinhard, Grafenau

Reg. Ldw. Ass. Dr. Gabriele Reiser, Herrenberg

Dieter Schwarz, Grafenau

Dr. med. Walther Seuffer, Grafenau

Pfarrer Walter Veil, Grafenau

Die Gesamtgestaltung lag in Händen von Dr. Carl Ernst Köhne, der auch die Abfassung aller nicht gekennzeichneten Texte besorgte.

Herausgeber: Gemeindeverwaltung Grafenau (Württ.)

Satz und Druck: Treichel & Moser GmbH, 7031 Grafenau, 1988 Reproarbeiten: System-Repro GmbH, 7024 Filderstadt 4 (Bonlanden)

Übernahme mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Grafenau